

# 15 lokale Fernwärmenetze sollen zusammenwachsen

In Baselland werden 15 Fernwärmenetze zu einem Grossverbund zusammengelegt: der Erneuerbaren Energieschiene Ergolztal oder: 3ET. Fernwärme wird als sicher und ökologisch gepriesen, ihr Potenzial für die Energiewende ist beträchtlich.



«Vorsicht, sonst komme ich ins Schwärmen!» Beat Andrist sitzt in seinem Büro in Liestal, Hauptort des Kantons Basel-Stadt, dritte Etage, die obersten zwei Knöpfe seines Hemds stehen offen. Hier ist der Hauptsitz des hiesigen Energieversorgers EBL, der Genossenschaft Elektra Baselland. Andrist leitet die Abteilung Wärme-Contracting, oder deutscher: Wärmeverbünde, immerhin 60 an der Zahl. Fragt man seinen Chef, CEO Urs Steiner, beschreibt dieser Andrist als die Kapazität schlechthin, wenn es um Fernwärme in der Schweiz geht. Steiner sagt: «Beat Andrist ist Mister Wärme-Contracting!» Widerspruch lässt er nicht gelten.

### Fernwärme wird zum veritablen Player

Nun gibt es viele Wärmeverbünde in der Schweiz, die Fernwärme hat sich zu einem veritablen Player im landesweiten Wärmesektor entwickelt. Man spricht von vier bis fünf Prozent aller Haushaltungen im Land, die ihre Heizwärme über Fernwärmenetze beziehen. Als

Standorte eignen sich dicht besiedelte Gebiete, Mehrfamilienhaussiedlungen, urbane Areale. Am sinnvollsten sind sie dort, wo sie ohnehin anfallende Abwärme nutzen. Wie in Lenzburg jene der Kehrichtverbrennungsanlage, im Bieler Quartier Champagne jene des Grundwassers (ab Winter 2017/2018) oder in Jegenstorf (BE) jene aus dem Abwasserreinigungsprozess der hiesigen ARA. In Wohlen bei Bern liefert ab dem Winter 2018/2019 ein Verbund Heizwärme, die von der Abwärme des Wohlensees gespeist wird.

Die Wärmeverbünde der EBL werden vor allem mit Holz betrieben, was, solange dieses nicht aus der Ferne herangekarrt wird, praktisch CO<sub>2</sub>-neutral ist. Wie jener Verbund in Schönried (BE), der gerade massiv ausgebaut wird. Und wie jener zwischen Pratteln und Ormalingen (BL). 15 unabhängige Verbünde versorgen hier über 20 000 Haushalte mit Wärme. Nun will die Betreiberin diese zu einem Grossverbund zusammenschliessen. «Erneuerbare Energieschiene Ergolztal» heisst das Projekt, kurz 3ET.

*Die fünf existierenden Netze in Pratteln wurden in den vergangenen zwei Jahren zusammengelegt, die einzelnen Heizzentralen abgestellt und durch ein neues Holzheizkraftwerk ersetzt.*

*Bild: zvg*

## Beat Andrist's Vision

Beat Andrist will 3ET nicht als neue Idee, sondern als Vision verstanden wissen, die dem Wärme-Contracting seines Arbeitgebers zugrunde liegt. 1993 zeigte der Kalender, die Inbetriebnahme des ersten EBL-Wärmeverbundes stand noch aus, als Andrist mögliche Standorte mit Leuchtmarker auf Karten eintrug. Karten, die er heute noch mit einem gezielten Handgriff aus seinem Regal holt, ein Ordner gefüllt mit Modellen und Konzepten. Der Grossverbund schwirte schon damals in seinem Kopf herum. Der würde Kosten und Unterhaltsaufwand senken und in den Sommermonaten, wenn nur wenig Heizleistung benötigt würde, trotzdem mit Holz betrieben werden können. Kleinere Verbünde müssen dafür auf Öl oder Gas zurückgreifen.

## Abnehmer für einheimisches Holz

Die ersten Schritte zur Umsetzung von 3ET sind mittlerweile getan: Die fünf existierenden Netze in Pratteln wurden in den vergangenen zwei Jahren zusammengelegt, die einzelnen Heizzentralen abgestellt und durch ein neues Holzheizkraftwerk ersetzt. Das hat sich quasi über Nacht zu einem der wichtigsten Abnehmer einheimischen Holzes gemauert. Auch die Verbünde von Gelterkinden und Ormalingen am anderen Ende der 20 Kilometer langen Energieschiene hängen nunmehr zusammen.

## Preiskampf mit fossilen Energieträgern

Im Moment planen Andrist und sein 18-köpfiges Team den Zusammenschluss der sechs Wärmeverbünde in Liestal, bis 2020 voraussichtlich ist der Grossverbund dann Tatsache. 27 000 Haushalte sollen dann zumal den Grossverbund bilden, 9000 zusätzlich ihren Strom daraus beziehen, fünf Millionen Liter Heizöl im Jahr eingespart und dafür 340 Millionen Franken investiert werden.



Im Holzkessel des Wärmeverbunds wird einheimisches Holz verfeuert.

Bild: zvg

Beat Andrist weiss, dass dieser Zeitplan ambitiös ist, zumal Öl und Erdgas nach wie vor praktisch zu Schleuderpreisen gehandelt werden. «Doch Öl wird wieder teurer, nicht von heute auf morgen, aber in drei, vier Jahren», ist er überzeugt. Dieser Preiskampf mit den fossilen Energieträgern ist Fluch und Segen gleichermaßen, denn Fernwärme ist derzeit zwar eher teurer als die Ölheizung im Keller, dafür aber preisstabil. Darum bewege man sich stets in einem Spannungsfeld und sei auf die Akzeptanz in der Bevölkerung angewiesen, sagt Andrist. «Und die ist gross», fährt er fort. Weil die Fernwärme «sicherer, ökologischer und nachhaltiger» sei als fast jede andere Heizwärme einerseits, denn jede eingesparte Heizung reduziert den CO<sub>2</sub>-Ausstoss. Weil sie lokale Energien nutzt andererseits. Und weil sie Heizun-

## Holz als Energieträger

Holzfeuerungen in Ein- und Mehrfamilienhäusern, Wohnzimmerkaminées, Holzheizkraftwerke: Über vier Millionen Kubikmeter Holz werden in der Schweiz jährlich zwecks Wärmegewinnung verfeuert. Rund zehn Prozent beträgt der Anteil des Holzes hierzulande an allen fürs Heizen verwendeten Energieträgern, derweil das Potenzial weitaus grösser ist. Schätzungen gehen davon aus, dass die Wälder eine Steigerung um die Hälfte verkrafteten, ohne Schaden zu nehmen. Darüber hinaus erhält diese Nutzung des Holzes Arbeitsplätze, sofern es aus der Region stammt.

(LH)

Anzeige

**Kubota bietet für jede Anwendung die richtige Ausrüstung.**

Rauhes Wetter und schwere Arbeit - hier überzeugen die vielseitigen Universalmaschinen von Kubota durch exzellente Technik und hohen Komfort. Ausgerüstet mit den richtigen Anbaugeräten, erledigen Sie unter Ihrer Führung jede Arbeit präzise und zuverlässig zu jeder Jahreszeit.

**ORANGE POWER**

**AD. BACHMANN AG** Kubota Generalvertretung • Wilerstr. 16 • 9554 Tägerchen TG • 071 918 80 20 • www.adbachmannag.ch



Beat Andrist, Leiter der Abteilung Wärme-Contracting bei der Genossenschaft Elektra Baselland, gerät beim Thema Fernwärme ins Schwärmen. Bild: zvg

gen in Kellern, teuren Unterhalt und Kaminfegerbesuche erübrigt. «Hängt man einmal am Fernwärmenetz, ist das Einzige, was zu tun bleibt, einmal jährlich die Rechnung zu bezahlen», lächelt er.

### Gemeinden sind wichtigste Partner

Drei Jahre dauert es im besten Fall von der Idee bis zur ersten Wärmelieferung. Als wichtigste Partner nennt Andrist dabei die Gemeinden – allein wenn es um die Installation geht und darum, Kunden zu gewinnen, wenn Strassen aufgerissen und Leitungen verlegt werden müssen. Mit ihnen hat die EBL zu Beginn ihres Engagements punkto Fernwärme Betreibergesellschaften gegründet, mit Lausen (BL) etwa oder Sissach (BL), die bis heute existieren. «Jede Gemeinde sollte prüfen, ob sie für einen Wärmeverbund taugt, vor allem dann, wenn es sich um eine Energiestadt handelt», beschwört er. «Aber es braucht schon Ideologie.» Damit meint er jemanden in der Gemeinde, dessen Herz für die Fernwärme und die Nutzung einheimischer Energie schlägt. So wie seins. Darum kommt er leicht ins Schwärmen.

### Hoffen auf die Geothermie

Das ändert sich auch nicht, wenn er über 2020 hinaus in die Zukunft blickt. Fernwärme, betont er, werde künftig noch wichtiger. Durch die Errichtung weiterer Holzheizkraftwerke, denn das Potenzial ist längst nicht ausgeschöpft. Durch die Nutzung Abwärme produzierender Einrichtungen wie der ARAs. «Und durch Geothermie», sagt Andrist. «Unter uns schlummert all die Wärmeenergie, die wir benötigen», sagt er. Und hat recht: Könnte man nur ein Prozent der Wärmeenergie, die rund fünf Kilometer unter der Erdoberfläche liegt, nutzbar machen, wäre die Schweiz für 100 Jahre mit Wärme versorgt. Auch Energieminister-

rin Doris Leuthard spricht von einer «wunderbaren Energiequelle». Da sind denn auch all die Wärmesonden und -pumpen, die 2015 – aktuellere Zahlen liegen noch nicht vor – eine Wärmeleistung von über 3000 Gigawattstunden zutage förderten. Doch Andrist denkt in grösserem Massstab. Dass ihm dabei «Deep Heat Mining» in den Sinn kommt, ist nur logisch. Das Projekt in Basel hatte die Gewinnung von Strom und Wärme durch geothermale Energie zum Ziel, die EBL war mit ihrer Expertise involviert. Als eine Probebohrung 2006 Erdbeben bis zu Stärke 3,5 auslöste, schlugen die Wellen hoch, Empörung und Angst in

der Bevölkerung waren gross – und das Projekt innert Kürze tot. Für Beat Andrist ist das zwar eine vertane Chance, aber keineswegs das Ende der Erdwärme als Energielieferant für Wärmeverbände. Derzeit entsteht ein neues Geothermieprojekt im jurassischen Haute-Sorne, das dereinst Fernwärme und Strom für 6000 Haushalte liefern soll. «Mister Wärme-Contracting» verfolgt das Projekt aus der Ferne – und tüftelt derweil an seiner Erneuerbaren Energieschiene Ergolztal.

Lucas Huber



15 Verbände versorgen 20000 Haushalte mit Wärme. Nun will die Betreiberin diese zum Grossverbund «Erneuerbare Energieschiene Ergolztal» zusammenschliessen. Illustration: EBL